

Die Ackerbürgerstadt

Nach der Besetzung Herfords durch brandenburgische Truppen entstanden vielerlei Schwierigkeiten für den Handel mit anderen Städten und Ländern. In den umliegenden Städten, vor allem in Bielefeld, fanden die wohlhabenden Kaufleute bessere Handelsbedingungen. Sie verließen die Stadt. Damit verloren nun die Handwerker ihre Kundschaft. Das Geld wurde knapp, und die Einwohner mußten auf andere Weise ihr Leben fristen. Viele schafften sich Vieh an und bauten ihr Brotgetreide vor den Toren der Stadt selber an. In den Straßen ging es jetzt ähnlich zu wie auf dem Dorf. Morgens trotteten Kühe, von kleinen Jungen getrieben, zum Tor hinaus, damit sie tagsüber in der Feldmark grasen konnten. Nicht selten begegneten einem Gänseherden, welche schnatternd ihren Weg allein suchten. Abends dann rumpelten die schweren Ackerwagen über das Kopfsteinpflaster, wenn die Bürger von den Feldern zurückkehrten.

Sonst aber wurde es stiller in der Stadt. Die wertvollen Waren, mit denen die Kaufleute gehandelt hatten, gab es nicht mehr. Wer jetzt baute, verwendete billiges Material. Zwischen die Pfosten der Fachwerkhäuser wand man Weidenruten als „Wand“. Darauf wurde weicher Lehm geschmiert, um alles abzudichten. Solche Häuser gab es viele in der Stadt. Leider dienten sie den Menschen nicht so lange wie Häuser aus Ziegeln oder Natursteinen. So ist es zu erklären, daß unsere Stadt Herford heute nur noch wenige alte Häuser aus dem 16. und 17. Jahrhundert besitzt. Zur Zeit eurer Eltern mußten viele Häuschen abgerissen werden, weil sie wirklich baufällig waren und niemand darin wohnen wollte. Die Lehmfüllungen bröckelten aus den Wänden, und die Dachbalken trugen die Ziegel nicht mehr. Das Fachwerk einiger Häuser konnte man auseinandernehmen und an anderer Stelle wieder aufbauen. In der Brüderstraße und in der Petersilienstraße kann man heute solche Häuser sehen. Vieles aber, wie z. B. die Bergertormauer, ist gänzlich verschwunden. Manche Straßennamen kann man nur noch auf ganz alten Stadtplänen entdecken.

